

Art.) schrieb nun 1643 gegen Habert seine Apologie de M. Jansenius et de la doctrine de s. Augustin expliquée dans son livre intitulé Augustinus contre trois sermons de M. Habert, théologal de Paris, prononcés dans Notre Dame le premier et le dernier dimanche de l'Avent 1642 et le dimanche de la Septuagésime 1643. Diese Apologie Arnaulds eröffnete die unabsehbare Reihe der Streitschriften für und gegen Jansenius. Habert antwortete durch sein Buch La défense de la foy de l'Eglise, 1644, und Arnauld schrieb dann seine zweite Apologie des Jansenius. — In der Folge setzte Habert seine Bekämpfung des Jansenismus sowohl durch Schriften als durch praktische Thätigkeit fort, und nach seinem Entwurfe ward das Schreiben verfaßt, welches im J. 1650 von 85 französischen Bischöfen an Innocenz X. gerichtet wurde, um von demselben Untersuchung und Verwerfung der Irrlehren des Jansenius zu erbitten. Habert war inzwischen im J. 1645 zum Bischof von Vabres ernannt worden. Im folgenden Jahre veröffentlichte er sein bedeutendstes Werk gegen den Jansenismus: Theologiae graecorum Patrum vindicatae circa universam materiam gratiae cum perpetua collatione Scripturae, Conciliorum, doctrinae s. Augustini, s. Thomae et scholae Sorbonicae Libri tres, Par. 1646. — Unter den übrigen Werken Haberts gilt als werthvoll seine Ausgabe des Pontificals der griechischen Kirche (Ἀρχιερατικόν) mit beigefügter lateinischer Uebersetzung, sowie mit Anmerkungen und Erläuterungen über die Riten und die Ordinationen in der griechischen Kirche (Liber pontific. graeco et latino, cum notis, Paris. 1643). Ferner schrieb Habert: De consensu hierarchiae et monarchiae (1640); De cathedra seu primatu s. Petri (1645); In B. Pauli apostoli epistolas tres episcopales (ad Timotheum, Titum et Philemonem) expositio perpetua (1656). Auch verfaßte er mancherlei lateinische Dichtungen, zum größten Theil religiösen Inhalts, wie es scheint, hauptsächlich in seinen jüngeren Jahren, da schon 1623 eine Auswahl dieser Dichtungen erschien. — Als Bischof verwaltete Habert seine Diocese in musterhafter Weise; er zeichnete sich aus durch Eifer für die Disciplin und apostolische Tugenden. Er starb nach 23jähriger Amtsführung allgemein betrauert am 15. September 1668. (Vgl. Gallia christ. I, 282; Rapin, Mém. I. II. III; Hurter, Nomenol. liter. II, 57 sq.) [B. Jungmann.]

Habert, Ludwig, Theologe, wurde 1636 in Francillon bei Blois geboren. Nachdem er den Doctorgrad an der Sorbonne erlangt hatte, wurde er Canonicus und Generalvicar zu Luçon, später Regens des Seminars von Verdun. Mit heranwachsendem Alter zog er sich nach Paris zurück. Wegen Opposition gegen die Bulle Unigenitus wurde er 1714 exkirt. Nach dem Tode Ludwigs XIV. kehrte er nach Paris zurück und starb am 15. Mai 1718. In seinem Werke La pratique du sacrement de pénitence, Blois

1688 (lat. Par. 1714. 1729, Venet. 1770. 1784) neigt er sich dem jansenistischen Rigorismus zu. Im Auftrage des Bischofs Noailles von Chalons, des spätern Erzbischofs von Paris, verfaßte er ferner eine Theologia dogmatica et moralis in usum seminarii Catalaunensis, 7 voll., Par. 1707, Lugd. 1709. Hier trug er u. A. die Ansicht vor, es gebe zwei delectationes, die Gnade und die Concupiscenz, und die stärkere derselben wirke mit moralischer Nothwendigkeit. Fenelon bemühte sich, wenn gleich vergeblich, eine Censurirung des Buches in Rom zu erwirken. Es erfolgten mehrere Streitschriften, u. a. eine Dénonciation de la théologie de M. Habert, adressée à M. le Card. de Noailles et M. l'évêque de Chalons vom Jesuiten Lallemand, auf welche Habert mit einer Défense antwortete. In späteren Auflagen verbesserte Habert sein Buch. (Vgl. Rouillier in der Biogr. génér. XXIII, 16 ss.; Hurter, Nomenol. lit. II, 694 sq.; Neusch, Index der verb. Bücher II, Bonn 1885, 679. 837.) [Ericher.]

Habitus (von habere, griech. ἔχειν), ein aus der aristotelischen Philosophie in die Scholastik übergegangener Begriff, bezeichnet im Allgemeinen jede dauernde Beschaffenheit (Qualität) eines Wesens, kraft deren dasselbe sich entweder in sich selbst oder zu etwas Anderem auf eine bestimmte Weise verhält (Thom. 2, 1, q. 49, a. 1). Gewöhnlich bezeichnet man indeß mit Habitus nicht das Verhalten eines Dinges an sich selbst, eine Beschaffenheit seines Wesens (habitus essentialis oder entitativus), sondern im engeren Sinne ein bestimmtes Verhalten des Individuums in Bezug auf seine Thätigkeit (habitus operativus), d. h. eine dauernde Beschaffenheit der Potenzen eines Wesens, wodurch dieselben in ihrer Thätigkeit unterstützt und gefördert und zum Wirken nach einer bestimmten Richtung hin dauernd tüchtig und geneigt gemacht werden. Habitus sunt quaedam qualitates aut formas inherentes potentiae, quibus inclinatur potentia ad determinatos actus secundum speciem (S. Thom. 2, 1, q. 54, a. 1), oder: Habitus est, quo potentia facilis est in actum (S. Bonav. in I, dist. 3, a. 2, q. 1 ad 1). Der Habitus bewirkt daher in dem handelnden Subjecte eine tief wurzelnde Gewohnheit, gleichsam eine zweite Natur (qualitas difficile mobilis), kraft deren das Subject mit Leichtigkeit und mit einem gewissen Genuß handelt (ad habitum rationem pertinet, quod sit qualitas difficile mobilis, per quam aliquis faciliter et delectabiliter operatur, S. Thom. C. Gent. I, 3, c. 150). Demnach ist der eigentliche Träger des Habitus oder das subjectum proximum, dem er inhärrt, die Potenz (1, q. 83, a. 2); denn der Potenz als dem principium proximum operationis wohnt jene constante Tüchtigkeit und Geneigtheit zur Thätigkeit inne, die den Habitus ausmacht. Deshalb bezeichnet Thomas den Habitus geradezu als principium elicativum operationis (in I, dist. 3, q. 5, a. 5) oder als